

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL
GESAMMELTE WERKE

G.W.F. Hegel

Meiner

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

GESAMMELTE WERKE

IN VERBINDUNG MIT DEM

FORSCHUNGSZENTRUM FÜR
KLASSISCHE DEUTSCHE PHILOSOPHIE /
HEGEL-ARCHIV

HERAUSGEGEBEN VON

WALTER JÄSCHKE

BAND 29

IN DREI TEILBÄNDEN



FELIX MEINER VERLAG HAMBURG

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

VORLESUNGEN
ÜBER DIE PHILOSOPHIE
DER RELIGION
UND VORLESUNGEN
ÜBER DIE BEWEISE
VOM DASEIN GOTTES

HERAUSGEGEBEN VON

WALTER JAESCHKE

BAND 29,2

NACHSCHRIFTEN ZU DEN KOLLEGIEN

ÜBER RELIGIONSPHILOSOPHIE

DER SOMMERSEMESTER 1827 UND 1831

UND ÜBER DIE BEWEISE VOM DASEIN GOTTES

VOM SOMMERSEMESTER 1829



FELIX MEINER VERLAG HAMBURG

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-2967-0
ISBN eBook 978-3-7873-3735-4

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2021
Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen,
Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen,
soweit es nicht §§ 53, 54 UrhG ausdrücklich gestatten.
Satz: post scriptum, Hüfingen.
Druck und Bindung: Beltz, Langensalza.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier,
hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff.
Printed in Germany.
www.meiner.de

INHALTSVERZEICHNIS

SOMMERSEMESTER 1827.

NACHSCHRIFT EINES ANONYMUS (KÖNIGSBERG)

mit Varianten aus den Nachschriften

Ignacy Boerner, Joseph Hube und eines weiteren Anonymus 1

[Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Religion] 3

Einleitung 3

I. Theil der Religionsphilosophie, oder: Der Begriff der Religion 22

Zweiter Theil der Religionswissenschaft 73

 Ite Form. Die unmittelbare Religion, die Religion, als Naturreligion 77

 Die Staatsreligion des chinesischen Reichs 91

 die Religion des Fo in China oder des Budda 97

 die lamaische Religion 97

 [die indische Religion] 106

 4te Form oder Stufe: Die Resumzion zur Einheit,

 die Einheit in sich, konkrete Totalität ist 119

 die ägyptische Religion 128

 II.te Form. Die Erhebung des Geistigen über die Natur [...] 134

 Religion der Griechen und Juden 134

 III Form oder Religion der Zweckmäßigkeit [...] oder

 römische Religion 160

Dritter Theil der Religionsphilosophie. Die offenbare Religion 169

SOMMERSEMESTER 1831.

AUSZÜGE VON DAVID FRIEDRICH STRAUSS

AUS EINER UNBEKANNTEN NACHSCHRIFT 231

Aus Hegels Religionsphilosophie 233

Einleitung 233

Eintheilung 233

Erster Theil. Begriff der Religion	235
Zweyter Theil. Die bestimmte Religion	243
Eintheilung	244
Erstes Kapitel: Natürliche Religion	244
Zweytes Kapitel: Die Entzweyung des religiösen	
Bewußtseyns in sich	246
I. Die chinesische Religion	249
II. Die indische Religion	250
III. Der Buddhismus und Lamaismus	252
Drittes Kapitel. Die Religion der Freiheit	253
A. Übergangsformen	253
I. Religion des Guten	253
1. Persische Religion	254
2. Jüdische Religion	254
II. Die Religion des Schmerzes	257
III. Ägyptische Religion	258
B. Griechische Religion	259
C. Römische Religion	266
Dritter Theil. die vollendete Religion.	268
 SEKUNDÄRE ÜBERLIEFERUNG	 277
 <i>Vorbemerkung</i>	 279
<i>Zur Einleitung</i>	281
<i>Zur Einteilung</i>	292
<i>Zum Begriff der Religion</i>	300
<i>Zu »Von Gott«</i>	300
<i>Zum religiösen Verhältnis</i>	301
<i>Zum Kultus</i>	324
<i>Zur Bestimmten Religion</i>	347
<i>Zur Einteilung</i>	347
<i>Zur unmittelbaren Religion</i>	350
<i>Zur Entzweyung des Bewußtseins in sich</i>	354
<i>Zur chinesischen Religion</i>	359
<i>Zur indischen Religion</i>	363
<i>Zur buddhistischen und lamaistischen Religion</i>	379
<i>Zum Übergang zur Religion der Freiheit</i>	382

INHALTSVERZEICHNIS

VII

<i>Zur Religion der geistigen Individualität</i>	394
<i>Zur Einleitung</i>	394
<i>Zur jüdischen Religion</i>	397
<i>Zur griechischen Religion</i>	412
<i>Zur römischen Religion</i>	425
<i>Zur christlichen Religion</i>	427

SOMMERSEMESTER 1829.

VORLESUNGEN ÜBER

DIE BEWEISE VOM DASEIN GOTTES

NACHSCHRIFT HYPPOLITE ROLIN

mit Varianten aus der Nachschrift A. Werner	441
---	-----

ANHANG

Zeichen, Siglen	483
---------------------------	-----

VORLESUNGEN ÜBER DIE
PHILOSOPHIE DER RELIGION

SOMMERSEMESTER 1827

NACHSCHRIFT

EINES ANONYMUS (KÖNIGSBERG)

MIT VARIANTEN
AUS DEN NACHSCHRIFTEN

IGNACY BOERNER, JOSEPH HUBE
UND EINES WEITEREN
ANONYMUS

[Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Religion]

7/5_{Bo}

Einleitung.

1_{AKö} 1_{Bo} 2_{rHu}

Die Religion ist unser Gegenstand; – *und* was zunächst zu bemerken ist, ist die Beziehung der Religionsphilosophie auf die Philosophie überhaupt, *und* die Beziehung einer Religionswissenschaft besonders auf die gegenwärtigen Bedürfnisse der Zeit. – Zuerst sind diese ganz allgemeinen, mehr die Vorstellung betreffenden Verhältnisse der Religionswissenschaft zu berücksichtigen; vor Allem daran zu erinnern, welchen Gegenstand wir in diesem Theile der Philosophie zu betrachten haben.

1_{An}

Der Gegenstand ist die Religion, *und* dieser Gegenstand ist der höchste, absolute; die Region, worin alle Räthsel der Welt gelöst, alle Widersprüche des tiefer sinnenden Gedankens enthüllt sind, alle Schmerzen des Gefühls verstummen; die Region der ewigen Wahrheit, der ewigen Ruhe. –

Wodurch der Mensch Mensch ist, das ist der Gedanke überhaupt, der konkrete Gedanke; näher dieß, daß er Geist ist. Davon gehen die anderen Gebäude aus, Religion, Wissenschaft, Kunst. – Alle Verschlingungen der menschlichen Verhältnisse, Thätigkeiten, Genüsse; Alles, was Werth, Achtung für den Menschen hat; worin er sein Glück, seine Tugenden, seinen Stolz sucht, – findet seinen letzten Mittelpunkt in der Religion, im Gedanken, Bewußtsein, Gefühl Gottes. Dieß ist so der Anfang *und* das Ende von Allem. Wie Alles aus diesem Punkt hervorgeht, so geht auch Alles in ihn zurück. – Eben so ist er die Mitte, die Alles belebt, beseelt, begeistert. –

Die Religion ist unser Gegenstand, *und* die Religion hat zum Inhalte ihrer selbst einen Gegenstand, Gott, unser Bewußtsein von Gott; sie ist das Bewußtsein der Beziehung auf Gott. – Der Gegenstand, den die Religion hat, ist der schlechthin unbedingte, schlechthin genügende, um sein selbst Willen seiende; ferner der absolute Anfang *und* Endzweck an *und* für sich. Die Beschäftigung mit diesem absoluten Endzwecke kann keinen andern Zweck haben, als nur diesen

2_{vHu}

1 [Hegel: Vorlesungen ... Religion] Bo: Philosophie der Religion / vorgetragen von Pr. Dr. Hegel / im Sommer-Semester 1827 in Berlin / I. Boerner stud. theol. Hu: Philosophie der Religion / nach / den Vorlesungen des Hr. Professor Hegel / Sommer Semester 1827 Berlin / Joseph Hube An: Religionsphilosophie / nach dem Vortrag des Hrn Pr. Hegel / Sommersemester 1827. | Hegels Vorlesungen über Religionsphilosophie

Inhalt, Gegenstand selbst. Alle anderen Zwecke erhalten ihre wahrhafte Bedeutung *und* Erledigung nur in ihm.

In dieser Beschäftigung entladet sich der Geist aller Endlichkeit; diese Beschäftigung ist die Befreiung, das absolut Freie, die Freiheit selbst. – Insofern die Religion Bewußtsein ist, ist es das Bewußtsein von der Wahrheit, *und* so selbst das wahrhafte Bewußtsein. Insofern diese Beschäftigung Empfindung enthält, so ist sie Seeligkeit, *und* die Seeligkeit ist nichts Andres als dieß. Insofern sie Thätigkeit ist, hat sie ihre Bestimmung darin, die Ehre, Herrlichkeit Gottes kund zu thun. –

Diese Stellung hat die Religion bei allen Menschen *und* Völkern; ihr religiöses Bewußtsein wissen sie als das, worin sie ihre wahrhafte Würde, Erleichterung haben, als den Sonntag ihres Lebens. Aller Kummer, alle Sorgen, – diese Sandbank der Zeitlichkeit, verschwebt in diesem Äther, es sei im gegenwärtigen Gefühle der Andacht, oder in der Hoffnung. Hier wird Alles zur Vergangenheit; in dieser Region des Geistes strömen die Fluthen der Vergessenheit, aus denen Psyche trinkt, worin sie allen Schmerz *und* | alle Sorge versenkt, – worin alle Härten, Dunkelheiten der Zeit zu einem Traumbild werden, nur Umrisse ausmachen zur Lichtgestalt der Versöhnung, der Andacht *und* der Liebe. –

Dieses Bild ist der Andacht nicht ein Jenseits *und* ferne, ist gegenwärtige Lebendigkeit, Gewißheit, Genuß. – Indem es aber auch in ein Jenseits gesetzt ist, insofern es vorgestellt wird als Ersehntes, so strahlt es auch in diese Wirklichkeit, ist konkret gegenwärtig, die in der Gegenwart wirksame Substanz. –

Das ist die Vorstellung von dem, für was die Religion bei den Menschen gilt. – Diese Region, dieser Gehalt, ist der Gegenstand unserer filosofischen Betrachtung.

Über diesen Ausdruck ist sogleich die Bemerkung zu machen, daß dieser Ausdruck ein Verhältniß enthält, das etwas Schiefes ist. Wenn wir von Betrachtung sprechen *und* Gegenstand der Betrachtung, so unterscheiden wir die Betrachtung von dem Gegenstande, daß sie gegen einander unabhängig, fest bleibende Seiten sind. – Der Raum ist zB. Gegenstand der Geometrie. Die Raumfiguren sind Gegenstand, *und* sind verschieden vom betrachtenden Geiste.

So, wenn wir uns hier ausdrücken, daß die Philosophie die Religion zum Gegenstande habe, so scheint beides in ein Verhältniß gestellt, worin sie verschieden von einander, einander gegenüberstehend sind. – In der That ist diese Behauptung

4–6 die Befreiung, ... enthält,] *Hu*: die wahre Befreyung des Menschen, alles wird zur Vergangenheit, wie eine Sandwüste scheint das endliche Leben, sie ist das Bewustseyn der Freyheit und Wahrheit. Wenn die Beschäftigung im Gefühle ist 14–17 in dieser Region ... Liebe.] *Hu*: in der Religion vergehen alle Sorgen, der Mensch findet sich in ihr glücklich, alle Härte des Schicksals ist zu einem Traume | vernichtet, alles Irdische löst sich auf in Licht und Liebe.

zu machen, daß der Inhalt, das Bedürfniß, das Interesse der Philosophie mit der Theologie ein Gemeinschaftliches ist. –

- Der Gegenstand der Religion, wie der Philosophie ist die ewige Wahrheit; der
 Gegenstand der Philosophie die Wahrheit in ihrer Objektivität selbst, Gott, *und*
 5 Nichts als Gott *und* die Explikazion Gottes. – Die Philosophie expliziert nur sich,
 indem sie die Religion expliziert, *und* indem sie sich expliziert, expliziert sie die Re-
 3v_{Hu} ligion. – Sie ist, wie die Religion, Beschäftigung mit diesem Gegenstande, – der
 denkende Geist, der diesen Gegenstand, die Wahrheit durchdringt, Lebendigkeit
und Genuß, die Wahrheit *und* Reinigung des subjektiven Selbstbewußtseins in
 10 *und* durch diese Beschäftigung. – So fällt Religion *und* Philosophie in Eines zu-
 sammen. Die Philosophie ist in der That selbst Gottesdienst; aber beide sind Gottes-
 dienst auf eigenthümliche Weise. In dieser Eigenthümlichkeit der Beschäftigung
 mit Gott unterscheiden sie sich beide. Darin liegen die Schwierigkeiten, die
 so groß scheinen, daß es selbst für Unmöglichkeit gilt, daß die Philosophie Eins
 15 mit der Religion sei. – Daher kommt die Apprehension der Religion gegen die
 Philosophie, die feindseelige Stellung beider. – In dieser feindseeligen Stellung, für
 was sie die Theologie aufnimmt, scheint die Philosophie auf den Inhalt der Reli-
 gion verderbend, zerstörend, entheiligend zu wirken. – Das ist dieser alte Ge-
 gensatz, Widerspruch, der uns vor den Augen steht, als Anerkanntes gilt, mehr
 20 denn die eben behauptete Einheit der Religion *und* Philosophie. Es scheint zugleich
 2_{Bo} die Zeit gekommen zu seyn, wo theils auf unbefangene Weise, theils auf eine
 glücklichere, gedeihlichere, die Philosophie sich mit der Betrachtung der Religion
 befassen kann. – Neues ist aber die Verknüpfung der Philosophie *und* Theologie
 nicht; sie hat Statt gefunden bei denjenigen Theologen, die man die Kirchenväter
 25 nennt, bei den vorzüglichsten derselben. Sie haben sich in die neuplatonische,
 neupythagoräische, neuaristotelische Philosophie tief hineinstudirt, *und* sind theils
 auf Veranlassung der Philosophie selbst zum Christenthum übergegangen, – zum
 Theil haben sie diese Tiefe des Geistes, die sie durch's Studium der Philosophie
 erwarben, auf die Lehren des Christenthums angewandt. – Dieser filosofischen
 30 Bildung verdankt die christliche Kirche die ersten Anfänge von einem Inhalt der
 christlichen Lehre, der noch nicht Dogmatik genannt werden kann. Man sagt
 zwar allerdings oft, | es sei mehr zum Schaden geschehen, daß das Christenthum
 3_{AKö} einen bestimmten Inhalt, eine Dogmatik erhalten habe. Später werden wir zu
 sprechen haben vom Verhältniß eines Systems der Lehre zur religiösen Empfin-
 35 dung, zum Intensiven der bloßen Andacht. –

Diese Verknüpfung der Theologie *und* Philosophie sehen wir auch im Mittel-
 alter: scholastische Philosophie ist Eins *und* dasselbe mit der Theologie, Philosophie
 Theologie *und* Theologie Philosophie. – Man glaubte so wenig, daß das begreifende
 Erkennen der Theologie nachtheilig sei, daß man es für wesentlich hielt zur

Theologie selbst. Diese großen Männer, Anselmus *und* Abälard, haben die Theologie von der Philosophie aus ausgebildet. cf. Anselmus: Cum ad fidem et. c. Daß dann aber die jetzige Zeit, nachdem vornehmlich früher wieder dieser Gegensatz von Philosophie *und* Theologie allgemeines Vorurtheil geworden, günstiger zu seyn scheint dem, daß die Philosophie sich mit Betrachtung der Religion befasse, – dabei ist auf zwei Umstände aufmerksam zu machen: deren einer den Inhalt, der andre die Form betrifft.

1. Was den Inhalt betrifft, so ist sonst der Philosophie, im Verhältniß zur Religion, der Vorwurf gemacht worden, daß der Inhalt der Lehre der geoffenbarten, positiven Religion, ausdrücklich der christlichen, durch sie herabgesetzt werde. – Man hat der Philosophie eine sogenannte natürliche Religion zugestanden. einen Inhalt, den das natürliche Licht der Vernunft über Gott geben kann. – Der Vorwurf der in Beziehung auf die Lehre der christlichen Religion der Philosophie gemacht worden, – daß sie die Dogmen der christlichen Religion zerstöre, verderbe; – dieß Hinderniß ist aus dem Weg geräumt, *und* diese Wegräumung ist von Seiten der Theologie selbst in neuerer Zeit, den letzten 30–50 Jahren geschehen. – Es sind sehr wenige Dogmen von dem früheren System der kirchlichen Konfessionen mehr in der Wichtigkeit übrig gelassen worden, die ihnen früher beigelegt wurde, – *und* keine andre Dogmen an die Stelle gesetzt. – Leicht kann man zur Vorstellung kommen, wenn man betrachtet, was in Ansehung der Überzeugung der kirchlichen Dogmen der Fall ist, daß in der allgemeinen Religiosität des Publikums, eine weitgreifende, beinahe universelle Gleichgiltigkeit gegen sonst für wesentlich gehaltene Glaubenslehren eingetreten ist. Einige Beispiele werden dieß zeigen. – Wenn Christus zum Mittelpunkt des Glaubens gemacht wird, als Versöhner, Mittler – so hat das, was sonst Werk der Erlösung hieß, nur äußerlich psychologische Bedeutung erhalten. – Es geschah, daß von allen Kirchenlehrern grade das Wesentliche ausgelöscht wurde, wenn auch die Worte beibehalten worden. – »Große Energie des Charakters, Standhaftigkeit für die Überzeugung, für die Christus sein Leben nicht geachtet,« – dieß sind die allgemeinen Kategorien. Christus ist so herabgezogen auf den Boden des menschlichen Handelns, nicht des gemeinen, sondern in den Kreis einer Handlungsweise, deren auch Heiden,

2 Anselmus] Bo: Abelard, Anselmus etc. Hu: Anselmus einer der bekantesten KirchenVäter Cum ad fidem etc.] Bo, ähnlich An: cum ad fidem perveneris negligentiae mihi esse videtur non intelligere quod (Bo: credis An: in fide est) Hu: Negligentiae mihi videtur si postquam confirmati sumus in fide novi studemus quod credimus intelligere (Tractatus cur Deus homo). 10 herabgesetzt werde] Hu: vernichtet werde Bo: zerstört worden 12 kann] Hu: könne, aber man hat sie immer als gegenüberstehend dem | Christenthum betrachtet. 25 sonst] Bo: in der orthodoxen Dogmatik 28–29 »Große Energie ... geachtet«] Hu: Moralische Lehre, grosser Character für die Überzeugung der Wahrheit bis zu dem Verachten des Todes 31–7,1

- wie Sokrates, fähig gewesen sind. – Wenn Christus auch bei Vielen der Mittelpunkt des Glaubens *und* der Andacht im tiefern Sinne ist, so muß es scheinen, daß die wichtigen Lehren vom Glauben der Dreieinigkeit *und* Wunder im alten *und* neuen Testament sehr an Wichtigkeit verloren. – Wenn ein großer Theil des
- 5 gebildeten Publikums veranlaßt würde, die Hand auf's Herz gelegt, zu sagen: ob sie den Glauben an die Dreieinigkeit *und* Wunder für unumgänglich nothwendig zur Seeligkeit halten, ob sie glauben, daß Abwesenheit des Glaubens zur Verdammniß führe, – so kann man nicht fragen, was die Antwort ist. – Selbst ewige Seligkeit *und* ewige Verdammniß ist ein Wort, das in guter Gesellschaft
- 10 nicht gebraucht werden darf; solche Ausdrücke gelten für ἀρρητα, für solche, die man Scheu hat, zu sagen. Wenn man es auch nicht leugnen will, so wird man sich doch genirt finden, wenn man ausdrücklich veranlaßt werden sollte, sich affirmativ zu erklären. – Wenn man eine Menge von Erbauungsbüchern, Predigtsammlungen, worin die Grundlehren der Religion vorgetragen werden
- 15 sollen, vornimmt, *und* man die Mehrzahl dieser Schriften nach Gewissen beurtheilen soll, *und* sagen, was man in einem großen Theile dieser Litteratur | ohne Zweideutigkeit *und* Hinterthüre enthalten *und* ausgesprochen finde, so ist die Antwort ebenfalls nicht zweifelhaft. – Es scheint *nicht*, daß die Theologen selbst, nach der allgemeinen Bildung der Meisten, solche Wichtigkeit, die sonst
- 20 auf die Hauptlehren des positiven Christenthums gesetzt wurde, als sie noch dafür galten, – darein legen, wenn diese Lehren durch unbestimmten Schein in Nebel gestellt sind. – So fällt das eine Hinderniß weg, daß die Philosophie für die Gegnerin der Kirchenlehren gegolten. Wenn sie in ihrem Interesse gesunken sind, so kann die Philosophie sich unbefangener in Ansehung derselben verhalten.
- 25 Das größte Zeichen, daß die Wichtigkeit dieser Dogmen gesunken ist, ist: daß sie vornehmlich historisch behandelt werden, in's Verhältniß gestellt, daß es die Überzeugungen seien, die Anderen angehören, daß es Geschichten sind, die nicht in unserm Geiste selbst vorgehen, nicht das Bedürfniß unsres Geistes in Anspruch nehmen. – Was das Interesse ist, ist dieß, wie sich das bei Anderen
- 30 verhält, bei Anderen gemacht hat, – die zufällige Entstehung. Die absolute Entstehungsweise aus der Tiefe des Geistes, *und* so die Nothwendigkeit, Wahrheit dieser Lehren, ist bei der historischen Behandlung auf die Seite geschoben; sie ist sehr thätig mit diesen Lehren, aber nicht mit dem Inhalt, sondern mit der Äußerlichkeit der Streitigkeiten darüber, den Leidenschaften, die sich angeknüpft. –
- 35 Auf solche Weise hat die Philosophie dem Vorwurf nicht mehr zu begegnen, daß

3_{Bo}

4_{AKö}

5_{V_{Hu}}

deren auch Heiden, ... sind] *Hu*: in einen Kreis in welchem auch Socrates eine zwar der Sache nach niedrigere aber eben so wichtige | Stelle behaupten könnte 17 ohne Zweideutigkeit] *Bo*: im rechtläufigen Sinne und ohne Zweideutigkeit 5_{r_{Hu}}

sie die Dogmen herabsetze; die Philosophie erleidet eher den Vorwurf, zuviel von den Kirchenlehren in sich zu haben: sie hat mehr Lehren in sich als die allgemein herrschende Theologie unsrer Zeit. –

- Der eine Umstand, der günstig genannt werden kann, bei der philosophischen
- 2.) Betrachtung der Religion, – betraf den Inhalt; – der andre die Form. – Was 5
die Form betrifft, so ist die Überzeugung der Zeit, daß die Religion, daß Gott in dem Bewußtsein des Menschen unmittelbar geoffenbart, daß die Religion eben dieß sei, daß der Mensch unmittelbar von Gott wisse. Dieß wird genannt Vernunft, auch Glaube, aber in anderm Sinne, als die Kirche den Glauben nimmt. Alle Überzeugung, daß *und* was Gott ist, beruhe auf diesem unmittelbaren 10
Geoffenbartseyn im Menschen. – Diese Behauptung in direktem Sinne, ohne daß sie eine polemische Richtung gegen die Philosophie sich gegeben, – wovon später, – bedarf keines Beweises, keiner Erhärtung. – Diese allgemeine Vorstellung, die jetzt Vorurtheil geworden, enthält, daß der höchste, der religiöse Inhalt sich im Geiste selbst kund giebt, daß der Geist im Geiste sich manifestiert, 15
in diesem meinem Geiste, daß dieser Glaube in meiner tiefsten Eigenheit seine Quelle, Wurzel hat, mein Innerstes untrennbar von ihm ist; – dieß allgemeine Prinzip, wie der religiöse Glaube in neuer Zeit bestimmt wird, unmittelbares Anschauen, Wissen in mir. – Daß das Wissen unmittelbar in mir selbst sei, damit 20
ist alle fremdartige Beglaubigung, alle äußere Auktorität hinweggeworfen; – was mir gelten soll, muß seine Bewährung in meinem Geiste haben, – dazu gehört Zeugniß meines Geistes, daß ich glaube: es kann wohl von Außen kommen; aber der äußerliche Anfang ist gleichgiltig. – Dieß Vorhandenseyn, Manifestiren von jenem Inhalte ist das einfache Prinzip des philosophischen Erkennens selbst: daß unser Bewußtsein unmittelbar von Gott wisse, daß das Wissen vom Seyn 25
Gottes dem Menschen schlechthin gewiß ist. – Diesen Satz verwirft nicht nur die Philosophie nicht, sondern er macht eine Grundbestimmung in ihr selbst aus. Auf diese Weise ist es überhaupt als ein Gewinn, eine Art von Glück anzusehen, daß Grundprinzipien der Philosophie selbst in der allgemeinen Vorstellung sind, allgemeine Vorurtheile, – daß das philosophische Prinzip um so leichter die Zu- 30
stimmung der allgemeinen Bildung erwarten kann. – | Aber das Prinzip bleibt nicht bei dieser einfachen Bestimmtheit, diesem unbefangenen Inhalte, spricht sich nicht bloß affirmativ aus, sondern das unmittelbare Wissen tritt polemisch gegen das Erkennen auf, *und* ist in's Besondere gegen das Erkennen, Begreifen Gottes gerichtet: – es soll nur so geglaubt, unmittelbar gewußt werden; – es 35
wird nicht nur behauptet, daß mit dem Selbstbewußtseyn das Bewußtsein Gottes verknüpft sei, – sondern daß das Verhältniß zu Gott nur ein unmittelbares ist.

VORLESUNGEN ÜBER DIE
PHILOSOPHIE DER RELIGION

SOMMERSEMESTER 1831

AUSZÜGE VON

DAVID FRIEDRICH STRAUSS

AUS EINER UNBEKANNTEN
NACHSCHRIFT

Aus
Hegels Religionsphilosophie.

1_{st}

Einleitung.

Diese soll handeln von dem Verhältniß der Philosophie zu den Principien der
5 Religion. Von der Religion haben wir die Vorstellung, daß wir uns in dieser der
Zeitlichkeit entrücken, daß sie die höchste Befriedigung und Selbstzweck sey. Die
Religion ist das Bewußtseyn der Wahrheit, der Genuß der Seligkeit; als Thätigkeit
ist sie Verherrlichung Gottes. Die Religion ist das point d'honneur aller Völker.

Indem wir diese Religion zum Gegenstand philosophischer Betrachtung ma-
10 chen, so beschäftigen wir uns mit der ewigen Wahrheit. Die Philosophie ist
ebenso Gottesdienst wie die Religion selbst, als Versenken des subjektiven Gei-
stes in den absoluten – aber auf eigenthümliche Weise. Jetzt herrscht ein Gegen-
satz von Glauben und Wissen, Theologie und Philosophie. In der Theologie sind
2 Richtungen, die aufgeklärte, rationalistische, und die offenbarungs-
15 gläubige, supranaturalistische. Was den Inhalt der Religion betrifft, so
treffen, mit Ausnahme etwa der Person Christi beide Richtungen in Zurück-
stellung der Grunddogmen, zB von der Trinität, überein; So hat die Philosophie
hier freye Sphäre, ja sie ist es jetzt, welche die Dogmen der Kirchenlehre gegen die
Theologen in Schutz nimmt. In Beziehung auf die Form wird der Glaube und
20 die Frömmigkeit jetzt darauf gestellt, daß im Geiste mit dem SelbstBewußtseyn
unmittelbar das Gottesbewußtseyn verbunden sey. Darin liegt das Günstige für die
Philosophie, daß gefordert wird, alles, was als Wahrheit gelten wolle, müsse sich
im Geiste selbst bewähren, – der Irrthum ist nur, daß diese Bewährung nur die
unmittelbare des Gefühls seyn soll und die vermittelte der Philosophie als bloß
25 endliche verschmäh wird.

In der christlichen Religion ist der religiöse Inhalt ausgebreitet, aber in der Form
der Vorstellung; diese Form übersezt die Philosophie in die Form des Wissens.

Die

Eintheilung

30 ist nun diese. Sie kann ganz formell gefaßt werden, daß wir betrachten 1) den
Begriff der Religion, 2) ihr Urtheilen d. h. den sich unterscheidenden und damit
sich beschränkt setzenden Begriff, 3) den Schluß, d. h. die Rückkehr | des Begriffs 2_{st}

aus *seiner* Beschränktheit zu sich. – Diß ist aber zugleich die *objective* Entwicklung des Gegenstands. Nämlich 1) der Begriff der *Religion* ist der Geist der für den Geist ist. 2) Der Geist ist aber ferner das Urtheilen, der Begriff ist unterschieden von sich als Gegenstand, sich noch nicht adäquat. Hier ist Beschränktheit, Endlichkeit, Verhältniß vorhanden, und hieher fallen die endlichen Religionen. 3) Der Schluß endlich ist, daß der Geist mit seinem Gegenstande sich in sich zusammenschließt, daß der Begriff sich adäquat geworden ist – diß ist die offenbare *Religion*. 5

Es muß also

I. Den Begriff der Religion betreffend

1) der *abstracte* Begriff derselben gegeben werden, welcher ist, daß sie das Wissen des Geistes von sich ist, aber im Unterscheiden des unendlichen und endlichen Geistes. 10

2) Die Formen, in welchen dieses Wissen des Geistes von sich als *Religion* erscheint, sind Gefühl und Vorstellung.

3) Das einzelne Bewußtseyn, welches sich in der *Religion* seiner Endlichkeit entschlägt ist auch vorhanden als Bewußtseyn aller, in der Gemeinde und tritt hervor im Cultus. 15

4) kann noch hinzugesetzt werden eine Untersuchung über die Beziehung der *Religion* zum weltlichen Leben des Menschen.

II. Die bestimmte Religion. Der Begriff, das Ansich muß sich realisiren, und darin treten seine Bestimmungen auseinander, aber es tritt auch nichts heraus, was nicht im Begriff der *Religion* an sich enthalten war. In dem Laufe dieser Entwicklung aber, so lange sie noch nicht zum Ziele gekommen ist, treten nur einzelne Momente des Begriffs hervor, der Begriff ist noch nicht sich selbst gegenständlich, – es ist diß die Sphäre der ethnischen Religionen. 20

1) Die erste *Religion* ist die unmittelbare, wo der Geist auch schon sich als das Wesen weiß, aber sich als empirisch von dem allgemeinen Geiste noch nicht unterscheidet. 25

2) Das einzelne Bewußtseyn und das Wesen treten auseinander, und dieses wird als die Macht gewußt über den endlichen Geist. Diese Macht ist zunächst 30

a) *Substanz*, in welcher die Endlichkeiten verschwinden. Indem hier von der Zufälligkeit der endlichen Dinge zu Gott aufgestiegen wird, so ist diß die Stufe des cosmologischen Beweises. | b) Die *Substanz* bestimmt sich aber zur Causalität, in welcher die Endlichkeiten nicht verschwinden, sondern als von ihr gesetzte, ihr dienende sind; so ist die *Substanz* der Herr. – In diese beiden Formen fallen die 35

3) Gott wird nun 3tens als der nach Zwecken, als der harmonisch wirkende gewußt in der *Religion* der Schönheit und Zweckmäßigkeit. Diß ist der Standpunkt des teleologischen Beweises. Der Gott hat eine Realität die ganz bestimmt

ist durch den Begriff oder den Zweck, diß ist die Schönheit, eine unmittelbare, natürliche Versöhnung des Geistes.

III. Die offenbare Religion ist die Versöhnung im Geiste selbst vollbracht, das Bewußtseyn von dem ganzen und entwickelten Begriff des Geistes, in welchem
5 nichts Dunkles, nichts Inadäquates mehr ist.

Erster Theil. Begriff der Religion.

Erstes Kapitel. Allgemeiner Begriff.

10 In der ReligionsPhilosophie setzen wir das Daseyn Gottes voraus; aber die Philosophie soll keine bloße Voraussetzung gelten lassen. Daher fing die natürliche Theologie mit Beweisen für das Daseyn Gottes an, und es scheint als wäre auch hier damit zu beginnen. Allein wir betrachten hier nicht, wie die natürliche Theologie, Gott für sich sondern Gott ungetrennt von dem Wissen desselben in der Reli-
15 gion, und so haben wir nur diß, daß die Religion ist, zu beweisen. Aber nicht in der ReligionsPhilosophie, sondern der Beweis ist in den vorangehenden Theilen der Philosophie geführt, welche die Religion als nothwendiges Resultat herbeiführen. Gott und die Religion, als das Substanzielle des menschlichen Geistes, sind freylich insofern das Allererste und nicht Resultat; aber daß sie Resultat sind, heißt
20 nur, daß sie vermittelt sind | und sich selbst vermitteln, aber so daß in der absoluten Vermittlung die Vermittlung sich aufhebt. Vermittlung und Unmittelbarkeit sind abstracte Formen, die nur in ihrer Einheit Wahrheit haben. Die Wahrheit der Natur ist der Geist, und die Wahrheit des Geistes ist, von seiner natürlichen Existenz sich zu befreien, und im absoluten Geiste zu seyn und sich zu wissen, – was die Religion
25 ist. So ist also der Begriff der Religion ein nothwendiger.

Aber was ist nun dieser Begriff? – Was zunächst den Ort, den Boden der Religion betrifft, so ist dieser das Denken. Jeder gibt zu, daß Gott nur durch das Denken zu erreichen sey, ferner daß die Thiere keine Religion haben weil sie nicht denken: Dennoch wird hier zum Theil geaugnet, daß der Boden der Religion das
30 Denken sey. Das Denken ist Thätigkeit des Allgemeinen, hat zu seinem Inhalte bloß das Allgemeine; insofern ist es nur der abstracte Boden der Religion, denn Gott ist nicht bloß das Allgemeine, sondern das Concrete. Diß wird den Begriff der Religion geben. Gott ist nicht bloß Substanz im Allgemeinen, sondern sich wissende Substanz, Subject. Das Sichwissende enthält 2erley, Wissendes und Ge-
35 wußtes, welches beides sowohl eins ist, als auseinandertritt. Setzen wir nun ihn,

der sich weiß, im Unterschied *von* ihm der er ist, so ist jenes Nurwissen, nicht zugleich Seyn der Substanz – das endliche Bewußtseyn. Das absolute SelbstBewußtseyn ist nur sofern es auch Bewußtseyn ist; so tritt es in 2 Seiten auseinander, die eine das schlechthin bey sich bleibende Subject, die andre auch Subject, aber unterschieden als Endliches. So weiß Gott sich im Menschen, und 5 der Mensch sofern er sich als Geist und in seiner Wahrheit weiß, weiß er sich in Gott. Diß ist der Begriff der Religion, daß Gott sich weiß im Geiste, und der Geist sich in Gott. Die Religion liegt wesentlich in dem Begriffe Gottes, insofern dieser wesentlich für sich ist. Dasselbe sagt der Ausdruck, daß Gott die Liebe ist, d. h. in einem Andren seiner sich bewußt. Er fühlt sich in der Einsamkeit seines Fürsich- 10 seyns bedürftig und negirt, und dieser Mangel ist erst ergänzt, indem er im Andren sich selbst weiß. Dieser Begriff Gottes und der Religion ist erst in der offenbaren Religion erreicht.

Zweytes Kapitel. Die einfachen Formen der Religion.

1) Die erste Form der Religion ist das Gefühl. Das Gefühl ist es, woraus alle 15 Anschauung, Vorstellung hervorgeht; das Gefühl ist die Affection, in welcher die Verdoppelung in fühlendes Subject und den Gegenstand der das Gefühl | erregt, noch nicht geschehen ist. Ich fühle Härte; sage ich aber, dieser Gegenstand ist 5_{st} hart, so ist diß schon nicht mehr Gefühl, sondern Vorstellung; erst das Bewußtseyn macht jene Verdopplung. – Wenn wir von Gefühlen sprechen, so sagen wir, daß 20 ein Inhalt in uns als diesen particulären Subjecten ist. Das Gefühl als einzelnes ist vorübergehend. Der Complex des Fühlens, die constante Weise desselben nennt man Herz.

Daher sagt man nun: Die Religion soll überhaupt *von* dem Gefühl, und zwar dem Herzen angehen. Allerdings, was ich bloß vorstelle, einsehe, das kann mir 25 ein Fremdes bleiben; aber wenn ich diese religiösen Lehren in meinem Herzen habe, dann sind sie mit mir identisch, dann bin ich dauernd so bestimmt. Sofern soll allerdings die Religion im Gefühl, im Herzen seyn.

Aber der Gefühle sind nun viele; *von* dem Gefühl ist daher seine Bestimmtheit oder sein Inhalt zu unterscheiden. Man glaubt nun aber gewöhnlich, daß schon 30 die bloße Form des Fühlens und im Herzen Habens einen Inhalt berechtige, oder die Wahrheit der Religion sey, daß man sie im Herzen habe. Aber das Herz ist die Quelle von Allem und dem Verschiedensten; auch Schlechtes, Neid, Haß pp ist im Gefühle. Auch diejenige Religiosität, welche Hunde, Kühe, Katzen verehrte, ist im Gefühl. Durch die Form des Gefühls ist etwas noch nicht berechtigt; auf 35 den Inhalt kommt es an.

VORLESUNGEN ÜBER DIE
PHILOSOPHIE DER RELIGION

SEKUNDÄRE ÜBERLIEFERUNG

durch

Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Werke.

Vollständige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten.

Bde XI und XII: Vorlesungen über die Philosophie der Religion.

Zweite Auflage. Hrsg. von Philipp Marheineke. Berlin 1840.

VORBEMERKUNG

Den Herausgebern der ersten und der zweiten Ausgabe von Hegels Vorlesungen über die Philosophie der Religion, Philipp Marheineke und – de facto – Bruno Bauer,¹ haben viele Quellen zur Verfügung gestanden, die heute verschollen sind. Dazu gehört vor allem ein Convolut von Manuskripten, das Hegel sich neben seinem – noch erhaltenen – Manuskript von 1821 (ediert in GW 17) angelegt hat; es gehören dazu ferner zahlreiche Nachschriften dieser Vorlesungen, insbesondere zum Kolleg von 1831, das heute nur noch durch die oben mitgeteilten Auszüge von David Friedrich Strauß bruchstückhaft überliefert ist,² sowie eine Nachschrift des Kollegs von 1824 durch von Griesheim, die nicht mit der heute noch erhaltenen identisch ist. Nach dem Vorwort zur ersten Ausgabe von Marheineke hat Hegel sich dieses Hefes im Jahr 1827 auf dem Katheder zum Nachschlagen bedient und es auch mit eigenen Zusätzen und Verbesserungen, meist auch nur in einzelnen Worten und Sätzen zu weiteren Ausführungen im mündlichen Vortrage, bereichert. Gleiches gilt für die Nachschrift des Kollegs von 1827 durch einen Hörer aus der Schweiz namens Meyer, die Hegel mit neuen Skizzen für den mündlichen Vortrag versehen hat.³

In den beiden genannten Ausgaben der religionsphilosophischen Vorlesungen lassen sich Partien, die auf solche Materialien zurückgehen, nur noch negativ identifizieren, soweit sie durch die heute überlieferten Manuskripte nicht belegt sind. Eine Zugehörigkeit zum Convolut oder zu einer Nachschrift des Kollegs von 1831 kann im Einzelfall vermutet oder wahrscheinlich gemacht werden, aber sie läßt sich nicht mit Sicherheit vornehmen, zumal bei längeren Passagen nicht gesichert ist, daß sie der gleichen Quelle entstammen. Eine derartige Zuweisung wird deshalb lediglich bei den Passagen vorgeschlagen, die eine ausschließende Beziehung zu den hier edierten Exzerpten von David Friedrich Strauß aufweisen.

Solche Partien der zweiten Ausgabe der Werke, deren Quellen heute nicht mehr überliefert sind, werden im Folgenden als Sekundäre Überlieferung mitgeteilt, sofern sie mindestens die Länge eines Satzes haben, so daß ihnen eine eigene Aussagekraft zukommt. Eine Mitteilung von Satzteilen oder einzelner eingestreuter Wörter ist nicht möglich. Nicht aufgenommen sind hier ferner solche Partien, die deutlich als redaktionelle Überleitungen der Herausgeber erkennbar sind.

¹ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Werke. Vollständige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten. Bde XI und XII: Vorlesungen über die Philosophie der Religion. Erste Auflage. Hrsg. von Philipp Marheineke. Berlin 1832. – Zweite Auflage. Hrsg. von Philipp Marheineke [de facto: von Bruno Bauer]. Berlin 1840.

² Für eine umfassende Information siehe künftig den Editorischen Bericht in GW 29,3: Vorlesungen über die Philosophie der Religion [...]. Anhang.

³ W₂ XI. XII.

Die sekundär überlieferten Passagen werden im Folgenden mit der Band-, Seiten- und Zeilenzahl der zweiten Auflage der Werke (W_2) gekennzeichnet. Danach wird in Klammern mitgeteilt, welcher Passage der vorliegenden Ausgabe dieses sekundär überlieferte Material zuzuordnen ist.

Zur Einleitung

W₂ XI. 4,10–15 (statt GW 29,1. 115,20–22): In der Religion setzt sich der Mensch in Verhältniß zu dieser Mitte, in welche alle seine sonstigen Verhältnisse zusammengehen, und er erhebt sich damit auf die höchste Stufe des Bewußtseyns und in die Region, die frei von der Beziehung auf Anderes, das schlechthin Ge-
 5 nügende, das Unbedingte, Freie und Endzweck für sich selber ist.

W₂ XI. 4,21–27 (statt GW 29,1. 115,27–116,1): In der Region, wo sich der Geist mit diesem Zweck beschäftigt, entladet er sich aller Endlichkeit und gewinnt er die letzte Befriedigung und Befreiung; denn hier verhält sich der Geist nicht
 10 mehr zu etwas Anderem und Beschränktem, sondern zum Unbeschränkten und Unendlichen und das ist ein unendliches Verhältniß, ein Verhältniß der Freiheit und nicht mehr der Abhängigkeit;

W₂ XI. 7,3 v. u.–8,14 (Einschub in GW 17. 13,14–15): In diesem Verhältniß liegt die Quelle der Entzweiung gegen den ursprünglichen, absoluten Drang des
 15 Geistes zur Religion und haben sich | überhaupt die mannigfachsten Formen des Bewußtseyns und die verschiedenartigsten Beziehungen derselben zu dem Interesse der Religion gebildet. Ehe die Religionsphilosophie sich zu ihrem eigenen Begriffe sammeln kann, muß sie sich durch alle jene Verschlingungen der Zeitinteressen, die sich in dem großen Kreise des religiösen Gebiets gegenwärtig
 20 concentrirt haben, hindurcharbeiten. Zunächst steht die Bewegung der Zeitprincipien noch außerhalb der philosophischen Einsicht, aber sie treibt sich selbst dahin, daß sie mit der Philosophie in Berührung, Kampf und Gegensatz tritt und diesen Gegensatz und seine Auflösung haben wir zu betrachten, wenn wir den Gegensatz, wie er noch außerhalb der Philosophie sich hält, untersucht und zu
 25 seiner Vollendung, wo er die philosophische Erkenntniß in sich hineinzieht, sich entwickeln gesehen haben.

W₂ XI. 14,3–1 v. u. (statt GW 17. 21,23–22,1): So liegt eine Entzweiung in sich selbst darin, daß der ewigen Wirkungsweise Gottes zuwider endliche Dinge zu wesentlichen Zwecken erhoben werden.

W₂ XI. 15,18–25 (statt GW 17. 22,9–12): Damit entwickelt sich zugleich voll-
 30 ends das Princip des Selbstischen. Ich, als einfach, allgemein, als Denken, bin Beziehung überhaupt; indem ich für mich, Selbstbewußtseyn, bin, sollen die Beziehungen auch für mich seyn. Den Gedanken, Vorstellungen, die ich mir zu eigen mache, denen gebe ich die Bestimmung, die ich selber bin. Ich bin dieser
 35 einfache Punkt und das, was für mich ist, will ich in dieser Einheit erkennen.

VORLESUNGEN ÜBER DIE
BEWEISE VOM DASEIN GOTTES

SOMMERSEMESTER 1829

NACHSCHRIFT

HIPPOLYTE ROLIN

MIT VARIANTEN
AUS DER NACHSCHRIFT

A. WERNER

Beweise vom Dasein Gottes Prof Hegel.

1r_{Ro} 1_{We}

Die Beweise vom Dasein Gottes sind nichts anderes, als eine eigenthümliche Weise von Hauptmomenten die in der Logik vorkommen; und daher werden diese Vorlesungen nur für diejenigen klar sein, die sich auf die Logik gelegt haben: nur für diese sind sie bestimmt.

Schon der name unseres gegenstandes Gott erhebt an sich das Gemüth. Diese Spannung lässt aber bald wieder ab, wenn man betrachtet dass es sich handelt um die Beweise des daseyn Gottes. Diese überhaupt sind in verruf gekommen als etwas antiquirtes, als ein überbleibsel der alten Metaphysik. Man ist darauf zurück gekommen, und man hat gesucht sich von den Bestimmungen des trocknen Verstandes zu einem wahren und warmen gefühl wieder zu erheben. Es ist nicht nur etwa eine einzelne form des beweises die zu bessern, oder eine lücke die auszufüllen wäre: sondern das beweisen überhaupt der religiösen Gegenstände ist ausser Curs gekommen. Es werden so gar die früheren beweise historisch fast nicht gewust, und es kann Theologen geben denen sie unbekannt sind.

Das Beweisen geht von dem Bedürfnisse aus, die Vernunft zu befriedigen. Dieses Bedürfniss hat in der neuern bildung eine andre Stellung erhalten. Die beiden standpuncte sind hier kurz anzugeben, an welche der beweis sich knüpft, und zwar in der gestalt wie sie innerhalb des Christenthums erst entstanden sind. Die

- 20 1 Beweise vom Dasein Gottes Prof Hegel.] Vorlesungen / über die Beweise des Daseins Gottes. / gehalten / im Sommersemester 1829 / auf der Universität zu Berlin / vom / Prof. Hegel. / A. Werner. 6 Schon der ... Gemüth.] Der Gegenstand nun unserer Vorträge ist der würdigste, ist Gott, ein Gegenstand, der an sich, dessen bloßer Name unser Gemüth zu erheben fähig ist. 9 alten] abgestorbenen 9–13 Man ist ... wäre:] Wir, als Christen, haben ja das Bewußtsein, daß wir uns
- 25 von der todten Metaphysik zum lebendigen Glauben gerettet, aus dem trocknen und kalten Verstande zum warmen Gefühl der Religion erhoben haben. – Da kann es nun scheinen, daß wir die morschgewordenen Stützen unserer Überzeugung vom Dasein Gottes durch neue Kunststücke eines scharfsinnigen Verstandes wieder zu unterstützen, daß wir die Stellen, die am Gottesbeweise morsch geworden sind, durch neue Gründe zu verstärken gesonnen sind. 14 ausser Curs] in Mißkredit
- 30 15 und es ... sind] ja, sie sind selbst Theologen, die von den Wahrheiten der Religion eine wissenschaftliche Kenntniß haben sollen, unbekannt 17 bildung] Bildung, die von der Philosophie ausgegangen ist, 17–19 Die beiden ... sind.] Hier sind zwei Standpunkte zu erwähnen, die uns nothwendig begegnen. Sie sind im Ganzen bekannt, und wir wollen sie nicht in ihre Grundlagen verfolgen und die verschiedenen Seiten an ihnen betrachten, es ist uns mehr darum zu thun, an sie zu
- 35 erinnern. Auch nehmen wir sie beide in der bekanntesten Gestalt auf, nämlich in der, welche sie auf dem Boden des Christenthums erhalten haben.

christliche Religion ist der Boden der Zweifel. Da tritt erst der Gegensatz von Glauben und Denken ein: der gegensatz zwischen Positiver Religion und selbstständigem Denken. In den Phantasie-Religionen musste sich das denken auch an die sinnlichsten der selben kehren, und die widersprüche daran zeigen; welche verfolgungen damit verknüpft worden sind, lehrt die Geschichte der Philosophie. – 5
 Die gegensätze die nur gedeihen zu streitigkeiten, nicht zu einem innern Zwiespalt der menschen in sich selbst. Dies kann nur erst im Christenthum geschehen, wo diese gegensätze die höchste tiefe des Geistes zu ihrer gemeinschaftlichen Wurzel haben. Da berühren sie sich. – In ihrem unaufgelösten widerspruch zusammen gebunden, vermögen sie das innere des menschen zu zerrütten. Glück- 10
 1v_{Ro} licher Weise ist das nicht das | allgemeine, noch weniger das nothwendige verhältniss, wie Glauben und Denken sich zu einander verhalten. sondern das verhältniss kann auch ein friedliches sein, indem man sich vorstellt (wie das früher gewesen ist), dass beide nicht wesentlich und nothwendig im widerspruch sein müssen, sondern dass sie auch in übereinstimmung sein können. Ja, es kann diese 15
 vorstellung so weit steigern dass man überzeugt ist, es müsse so sein: nämlich wenn man betrachtet dass Gott sich unmöglich in seinen werken so widersprechen kann, dass das wesentliche des menschen, das denken, dem Glauben 2we ursprünglich entgegengesetzt sey. – In dieser Vorstellung sehen wir das ganze Mittelalter. Die Theologie ist eine wissenschaftliche erkenntniss der Christlichen 20
 wahrheiten; und die Philosophie ist nichts anderes als die Wissenschaft. Zwar ist das historische auch eine Seite der Wissenschaft, aber nur der äusserlichen Wissenschaft, der Kenntniss der äusserlichen vorgänge. Wenn wir historisch lernen was andre sich gedacht haben, so sind wir nicht dabei, sondern nur mit unseren Vorstellungen. Da ist es nicht darum zu thun, was wahrheit für uns, sondern was 25
 andre für wahr gehalten haben.

Also im Mittelalter waren Philosophie und Theologie sich einander gleich: d. h. selbst auf die abstrusesten lehren der Religion hat man die Philosophie angewandt; auch die hat man vernünftig zu begreifen gesucht. Ja so gar hat Anselm von Canterbury gesagt dass man sich der Nachlässigkeit schuldig mache, wenn man nicht 30

1–3 Da tritt ... Denken] Erst durch das Christenthum ist der Gegensatz zwischen Glauben und Vernunft, zwischen positiver Religion und selbständigem Denken innerhalb des Menschen selbst zu stehen gekommen; erst im Christenthume tritt der Zweifel so im Menschen auf, daß er diesem alle Ruhe zu rauben vermag. 3 Phantasie-Religionen] vorhergehenden Phantasiereligionen 4 die widersprüche daran zeigen] und feindseelig gegen sie auftreten 18 Glauben] was zu ihm durch 35
 höhere Mittheilung gekommen sei? 21 wahrheiten; und ... Wissenschaft] Wahrheit, im engsten Zusammenhange mit der Philosophie 27–29 d. h. selbst ... gesucht] Auf alle Weise wurde der Versuch gemacht, die christliche Lehre durch vernünftige Gründe zu beweisen. 30–445,1 dass man ... glaube] negligentiae mihi videtur, si non studemus, quod credimus, intelligere.

ZEICHEN, SIGLEN

Bembo-Schrift	<i>Grundstufe des Textes</i>
Sperrdruck	<i>Hervorhebung im Original</i>
Kursivdruck	<i>Herausgeberrede</i>
00 _{AKö}	<i>am Rande des Textes: Seitenzahlen der Nachschrift des Königsberger Anonymus</i>
00 _{An, Bo, Hu}	<ol style="list-style-type: none"> <i>1. am Rande des Textes: Seitenzahlen der im Variantenapparat herangezogenen Nachschriften (ohne Seitentrennstrich)</i> <i>2. am Rande des Variantenapparats: Seitenzahlen der im Variantenapparat herangezogenen Nachschriften (ohne oder gegebenenfalls mit Seitentrennstrich)</i>
	<i>neue Seite im Original</i>
/	<ol style="list-style-type: none"> <i>1. im Variantenapparat: neuer Absatz</i> <i>2. im Textkritischen Apparat: Zeilenumbruch</i>
[]	<i>Hinzufügung des Herausgebers</i>
]	<i>Abgrenzung des Lemmas</i>
die ₁	<i>tiefgestellte Ziffern im Apparat geben bei öfterem Vorkommen des gleichen Wortes in einer Zeile die Reihenfolge an</i>
r	<i>recto; Vorderseite eines Blattes</i>
v	<i>verso; Rückseite eines Blattes</i>

Im Variantenapparat und im Textkritischen Apparat sowie bei den Seitenangaben werden folgende Siglen verwandt:

AKö bzw. AKö	<i>Nachschrift des Königsberger Anonymus</i>
An bzw. An	<i>Nachschrift Anonymus</i>
Bo bzw. Bo	<i>Nachschrift Boerner</i>
Hu bzw. Hu	<i>Nachschrift Hube</i>